

Leyser/ Leyser Elieser Denemark, geboren am 7. Mai 1897 Szcuczyn/ Galizien (heute Polen) Landwirt, wohnhaft in Magdeburg, Krügerbrücke 1, in „Schutzhaft“ genommen durch die Gestapo in Leipzig am 9. September 1939; in das KZ Buchenwald eingeliefert am 19. Oktober 1939; dort „auf der Flucht erschossen“ am 24. Mai 1940.

Was wissen wir von ihm?

Szcuczyn, der Geburtsort von Leyser Denemark und Herkunftsort seiner Eltern, ist eine galizische Kleinstadt mit rund 4000 Einwohnern, deren Hälfte jüdisch ist. Die Juden in Szcuczyn gehen ganz unterschiedlichen Berufen nach. Der Vater von Leyser (oder Elieser) ist Viehhändler. Damit gehört er zu der Berufsgruppe, die eine wirtschaftlich wichtige Verbindung zwischen der Bauernschaft auf dem Lande und den Städten herstellt. Karl/ Chaim Denemark handelt mit Pferden. Er ist verheiratet mit Dora geborene Neumark. Leyser ist der zweite Sohn des Ehepaars, der ältere Sohn heißt Jakob (Jankel) und wird am 20. August 1895 geboren. Außerdem hat Familie Denemark noch eine Tochter, Anna oder Susanna, die Einzige aus der Familie, die die Nazizeit überlebt.

Wie aus der Broschüre „Spuren jüdischen Lebens in Stendal“ hervorgeht, kommt der Viehhändler Chaim Denemark etwa 1905 nach Stendal, jedenfalls steht 1906 erstmals sein Name im dortigen Adressbuch. So wird sein Sohn Leyser wohl auch in Stendal zur Schule gegangen sein.

Leyser Denemark ergreift den Beruf eines Landwirtes – das ist viel später auf seiner Karteikarte im KZ Buchenwald zu lesen. Unbekannt ist jedoch, wo er diesen Beruf erlernt oder ausgeübt hat, wie lange er im Elternhaus lebte oder ob er vielleicht auch noch als Soldat im Ersten Weltkrieg im Einsatz war. Unbekannt ist auch, wann die Eltern von Jacob und Leyser Denemark sterben.

Jedenfalls wird der väterliche Betrieb ab 1919 von Jacob Denemark übernommen, der sich mit Mathilde Adler aus Berlin verheiratet und bis zuletzt in Stendal wohnen bleibt. Am 2. Dezember 1932 wird dem Paar der Sohn Wolfgang David geboren. Leyser Denemark bleibt ledig, und es sieht so aus, als sei die Familie seines Bruders weiter sein Bezugspunkt gewesen – wenigstens gibt er diese Familie in Buchenwald als seine nächsten Angehörigen an.

Dass Leyser Denemark in Magdeburg wohnt, Krügerbrücke 1, ist bisher nur aus der gleichen Karteikarte bekannt, aus der auch sein Beruf zu erfahren war. Als Lediger wohnt er vermutlich zur Untermiete in einem großen Miethaus, bei welchem der dortigen Mieter, lässt sich nicht sagen. Jedenfalls wurden damals Untermieter nicht in die Adressbücher eingetragen, so dass der Name Leyser Denemark in Magdeburger Adressbüchern nicht zu finden ist. Auch nicht erfahbar ist, seit wann überhaupt er in Magdeburg wohnt, da die Meldekarteien Magdeburgs im Krieg verbrannt sind.

Wie Jacob Denemark in Stendal 1938 seinen Betrieb nicht mehr weiterführen darf (seine Gewerbeanmeldung wird „von Amtswegen gelöscht“), wird auch Leyser Denemark beruflich und persönlich als Jude immer mehr verfolgt und bedrängt worden sein. Kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wird er am 9. September 1939 in Leipzig von der Gestapo verhaftet – in „Schutzhaft“ genommen, heißt es. Am 19. Oktober 1939 überführt man ihn von dort in das Konzentrationslager Buchenwald. Als Häftling 6754 muss er unter harten und unwürdigen Bedingungen und nicht ausreichend ernährt im Steinbruch arbeiten. Als Angehörigen gibt er dort zunächst seinen Bruder an, später dann seine Schwägerin. Das hat wohl die Ursache darin, dass er zunächst nicht weiß, dass auch Jacob Denemark schon seit dem 29. Juli 1939 verhaftet ist. Auch dieser wird nach einer kurzen Zeit im KZ Dachau ab 26. September 1939 in das KZ Buchenwald eingeliefert. Theoretisch könnten sich die Brüder also dort begegnet sein.

Jacob Denemark wird aus Buchenwald am 13. März 1942 in das KZ Ravensbrück verlegt, von wo er am 25. Oktober 1942 nach Auschwitz deportiert wird. Er wird dort am 3. Januar 1943 ermordet. Leyser Denemark wird schon in Buchenwald ermordet. Als er am 24. Mai 1940 in Buchenwald angeblich „auf der Flucht erschossen“ wird, schickt man seinen „Nachlass“, einige Kleidung und RM 4,78, an Mathilde Denemark, Stendal, Grabenstraße 4. Aus diesem Haus, den Denemarks gehörend, inzwischen zu einem so genannten „Judenhaus“ geworden, werden Mathilde und ihr Sohn Wolfgang David am 14.4.1942 zusammen mit anderen Bewohnern des Hauses in das Ghetto Warschau deportiert. Auch sie überleben die Nazizeit nicht.

Informationsstand Januar 2024

Quellen: „Spuren jüdischen Lebens in Stendal“ (Hg. „Herz statt Hetze Stendal“ 2020, S. 21 ff);
Stadtarchiv Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Bundesarchiv Berlin; ITS Bad Arolsen;
Recherche und Text: Städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“.